

Dietmar Grieser

Landpartie

Begegnungen, Erlebnisse,
Entdeckungen in Österreich

Mit 26 Abbildungen

AMALTHEA

Der Abdruck S. 113f. erfolgt mit freundlicher Genehmigung
des Picus Verlag, Wien, aus: Martin Leidenfrost: »Die Welt hinter Wien«,
Wien: Picus Verlag, 2008, S. 224f.

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.amalthea.at

© 2013 by Amalthea Signum Verlag, Wien
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Silvia Wahrstätter, vielseitig.co.at
Umschlagmotiv: Gabriele Münter, »Jawlensky und Werefkin«,
Städtische Galerie im Lenbachhaus, München
Satz: VerlagsService Dr. Helmut Neuberger
& Karl Schaumann GmbH, Heimstetten
Gesetzt aus der 11,25/15 Punkt New Caledonia
Printed in the EU
ISBN 978-3-85002-839-4

Für Bernd

Inhalt

Vorwort 9

Erlebnisse

Franzl 11

Keine Rückkehr nach Wagrain 18

Ein dunkler Punkt 26

Trappe, Sessel, Ananas 32

Die Marillen der Frau Colocotroni 49

Pompe macabre 56

Es wird kein Wein sein ... 62

8.14 Uhr, Gleis 7 67

Noblesse und Diskretion 72

Zweitwohnsitz 78

Begegnungen

Neues aus der Szene 83

»Nur Lumpen sind bescheiden ...« 99

Im frei gewählten Exil 106

Meine Freunde, die Poeten 115

Holleman von A bis Z 129

Entdeckungen

Sozialbau à la Maria Theresia 137

Der Doppelgänger
von Wiener Neustadt 144

H & M 151

Die Schuhschachteln des Gendarmen
Alois Mayrhuber 164

Erfahrungen

Autor auf Tour 171

Lob der Provinz
(inklusive Tadel) 182

Kindermund 192

Bauernmarkt 198

Jenseits der Grenzen

Von Seebarn nach Lubowitz 205

Vaters Typoskript 215

Anhang 227

Personenregister 231

Bildnachweis 237

Vorwort

Wien ist der Ehebund, die Länder sind die »Pantscherln«. Was wiegt schwerer – die unverbrüchliche Treue zum Lebenspartner oder der Reiz der Liebelei, der »Kitzel« der Affäre, der Eskapade, des Seitensprungs?

Sechsfundfünfzig Jahre sind wir nun beisammen, die Bundeshauptstadt und ich; die diamantene Hochzeit naht mit Riesenschritten. An Belegen für die Beständigkeit, Intensität und »Ergiebigkeit« meiner Beziehung zu Wien fehlt es nicht: In mehreren meiner Bücher habe ich Zeugnis abgelegt über all das, was ich meiner Wahlheimat Wien verdanke.

Aber Wahlheimat – gehören da nicht auch Graz und Innsbruck dazu, Villach, Salzburg, Linz? Auch dort habe ich mich viel und gerne umgetan. Und was ist mit den zahllosen kleinen und kleinsten Ortschaften »draußen«, die ich aufgesucht, die Täler, Berge und Gewässer, an denen ich mich aufgehalten, die Menschen in der sogenannten Provinz, die ich kennengelernt, von denen ich profitiert, die ich lieb gewonnen habe?

Ich gebe zu, ich bin kein Naturmensch, kein Landfreak, kein Stadtfüchtling, auch kein Häuselbauer, schon gar nicht Wanderbursche oder Alpinist. Aber durchstreift habe ich sie der Reihe nach alle – die österreichischen Bundesländer. Nur eben auf *meine* Weise: auf Landpartien, im Urlaub, zu Recherchen für meine Bücher, als Vortragsreisender. Etliche meiner Werke sind ganzen Landschaften gewidmet: dem Salzkammergut (»Nachsommertraum«) oder Südtirol (»Im

Rosengarten«). In Niederösterreich und Oberösterreich, im Burgenland und in der Steiermark bin ich auf der Suche nach den »Schauplätzen österreichischer Dichtung« fündig geworden; für »Stifters Rosenhaus und Kafkas Schloß«, »Die böhmische Großmutter« und »Der Onkel aus Preßburg« war ich grenzüberschreitend unterwegs.

Und an manchen der Orte, an denen ich länger verweilt, Land und Leute kennengelernt und neue Freundschaften geschlossen habe, wurde sogar der Wunsch geäußert, ich möge doch eines Tages auch über *sie* ein Buch schreiben. Ein eigenes Werk über Feldkirch oder Jennersdorf, über Illmitz oder Matrei? Ich mußte sie allesamt enttäuschen: Da wurde meine Leistungsfähigkeit überschätzt. Wie sollte ich es schaffen, mich in so viele, so unterschiedliche Milieus einzuleben, mir deren Besonderheiten zu eigen zu machen, sie in aller Form zu porträtieren?

Was jedoch blieb und was es in der Tat verdiente, festgehalten zu werden, sind jene vielen kleinen Begebenheiten und Begegnungen zwischen Bregenz und Mattersburg, zwischen Waldviertel und Hoanzenland, die sich meinem Langzeitgedächtnis eingeprägt haben, und von ihnen soll in diesem Buch die Rede sein: Berührendes und Groteskes, Belustigendes und Makabres, Menschliches und Allzumenschliches (und zum Glück kaum Unmenschliches). Es sind Geschichten, die *eines* gemeinsam haben: Sie spielen allesamt in dem Land, dem ich seit meinem vierundzwanzigsten Lebensjahr angehöre: Österreich. Mögen sie ihm ein wenig von jener Zuneigung zurückgeben, die ich selber in diesen sechsundfünfzig Jahren in meiner Wahlheimat erfahren habe.

Künstler – von Stifter bis Wassermann, von Strindberg bis Zuckmayer, von Mahler bis Klimt – zu ihren Werken inspiriert hat, über viele Jahre ein Best-, ja ein Longseller geworden war. Immer wieder wurde der Zweihundert-Seiten-Band nachgedruckt, war in allen Buchhandlungen der Region präsent, wurde von Einheimischen wie Touristen als Mitbringsel geschätzt. Aber daß sich ein Hotel dazu entschloß, ganze Stapel davon anzukaufen und seinen Gästen neben das Kopfkissen zu legen – das war denn doch eine freudige Überraschung ...

Zweitwohnsitz

Ich habe keinen Zweitwohnsitz auf dem Land. Und damit ihr es ganz genau wißt: Ich will auch keinen *haben*.

Leicht ist das nicht. Den Jubelberichten all der stolzen Bungalowbesitzer, Burgrestaurierer und Bauernhofsanierer nichts entgegensetzen zu können, kostet Kraft.

Alle meine Freunde haben einen Zweitwohnsitz. Und alle laden mich dazu ein, ihn zu besichtigen: die abbruchreife Keusche, die sie mit ihrer Hände Arbeit in einen Luxusbungalow, die verfallene Schloßkapelle, die sie in ein Künstleratelier verwandelt haben. Einer hat sogar einen aufgelassenen Bahnhof adaptiert.

Prall gefüllte Fotoalben mit minutiösen Vorher-/Nachher-Dokumentationen breiten sie vor mir aus, erläutern mir jeden Türstock, jede Treppenstufe, jeden Dachziegel, die Führung nimmt kein Ende. Sie gehen dabei arbeitsteilig vor: Der Hausherr demonstriert, wie man aus dem Kohlenkeller eine

Hobbywerkstatt, die Hausfrau, wie man aus der Rauchkuchl ein Gästezimmer macht, der Sohn ist für den Ausbau des Partykellers, die Tochter für die Raumaufteilung im Haustier- beziehungsweise Plüschtierbereich zuständig. Wo sie heute ihre Familienfeste feiern, haben einst die Schweine gegrunzt, und die Gerümpelkammer unterm Dach ist jetzt die Bibliothek.

Es ist ein dichtes Programm, das den Besucher erwartet – zum Glück endet es meist mit einem ländlichen Büffet, bei dem sich der Gast von den Strapazen des Besichtigens, Bestaunens und Bewunderns erholen kann, auch wenn die Tomaten (selbstverständlich aus eigenem Anbau) unreif, die Fisolen holzig und die Salathäuptln voller Würmer sind.

Zu einem perfekten Zweitwohnsitz gehört, daß er entlegen ist. Es sind Dörfer, von denen noch nie ein Mensch gehört hat, und auch am Zielort angelangt wartet auf den Besucher ein hartes Stück Arbeit. Die Lagepläne, die man vorher zugeschickt erhalten hat, erweisen sich als unumsetzbar, die Zufahrtsstraßen, auf denen man Wegbeschreibungen einholen könnte, sind menschenleer, ja ausgestorben, dichter Nebel behindert die Sicht, und das letzte Stück Strecke ist vom jüngsten Dauerregen aufgeweicht.

Da ich selber kein Auto fahre, bin ich in punkto An- und Abreise auf fremde Hilfe angewiesen. Die nächste Bahnstation ist viele Kilometer entfernt, ein Taxi nirgends aufzutreiben, das Handynetz unterbrochen. Ich muß mich also nach einer Mitfahrgelegenheit umsehen, was mit weiteren Strapazen verbunden ist.

Das alles ist also schon schlimm genug. Doch das aller schlimmste ist, daß die Gastgeber sich nicht damit begnü-

gen, ihr Jahrhundertwerk zu preisen, sondern – zweiter, noch anstrengenderer Teil des Programms! – mich dazu animieren, ihrem Beispiel zu folgen und mir ebenfalls einen Zweitwohnsitz zuzulegen. Noch bevor ich dazukomme, mich als bekennenden Nicht-Zweitwohnungsbesitzer zu outen, holen sie schon ausgereifte Pläne hervor, die auf meine eigenen Bedürfnisse zugeschnitten sind, nennen mir Liegenschaften, die günstig zu erwerben, Leerstehendes, das ohne großen Aufwand zu restaurieren, Unkrautdickicht, das in blühendes Gartenland zu verwandeln ist. Sie füttern mich mit den Telefonnummern von Maklern, die mir bei der Vermittlung von Grundstücken, von Architekten, die mir bei der Bauplanung, von Bürgermeistern, die mir bei den Bewilligungen beistehen. Auch an preiswerten Handwerkern sei kein Mangel – und selbstverständlich alles schwarz.

Liebe Leute, ihr meint es gut mit mir, und ich danke euch auch recht schön. Aber ich bin an euren Verlockungen nicht interessiert, ich bin ein Stadtmensch durch und durch – laßt mich in Ruhe. Und erspart euch die Mühe, mir von Nachbarn vorzuschwärmen, die bei eurer Abwesenheit auf den Besitz aufpassen, von Bauern, bei denen ihr alles zum halben Preis bekommt, vom Bäcker, der euch die Frühstücksemmeln an die Haustür hängt, vom Briefträger, dem ihr die eigene Post mitgeben könnt.

Auch wenn ihr noch so gute Argumente habt, mich für eure Ideen weichzuklopfen: Denkt denn keiner von euch daran, welche Last das für mich bedeuten würde? Ich müßte auf meine alten Tage den Führerschein machen; ich müßte Heimwerker- und Gärtnerkurse absolvieren; ich müßte einen zweiten Hausstand gründen, meinen Kleiderbestand verdop-

peln. Und wäre ich endlich am Ziel und könnte in meinen Zweitwohnsitz einziehen, ginge es erst richtig los mit der Schinderei: Ich müßte mich in die neue Umgebung einleben, müßte am örtlichen Stammtisch meinen Mann stellen, um die Gunst der Gemeinderäte buhlen, in Dutzende Vereine eintreten, mich bei der Sonntagsmesse und beim Feuerwehrball zeigen, im Kirchenchor mitsingen. Auch auf die Anpassung der äußeren Erscheinung wäre Bedacht zu nehmen: Lederhose oder Tirolerhut? Und was ist mit der Sprache? Ich kann kaum Wienerisch – soll ich nun auch noch schwierige ländliche Dialekte büffeln?

Lieber Gerhard, es ist traumhaft schön auf deiner Berg-
hütte am Vilserjoch; liebe Kathi, ich beneide dich um deine wunderbaren Nachbarn am Semmering; lieber Andreas, ich verstehe deine Lobeshymnen auf den Grundlsee. Aber mir genügt es, euch zu besuchen und für ein paar Stunden euer Glück zu teilen. Ich komme gern ins Weinviertel, um Inge beim Füttern ihrer Menagerie zu assistieren, pflücke bei Heinz in Rossatz lustvoll die frischen Pflirsiche vom Baum, begleite Olga und Thomas auf ihren Waldwanderungen oberhalb von Reichenau, helfe Roland und Kari in Mittersill beim Schneeschaukeln, zünde bei Erika und Norbert in Traismauer den Adventskranz an.

Einem jeden von euch gönne ich sein Glück, und ich danke euch von ganzem Herzen, daß ihr nicht müde werdet, mich zu euch einzuladen, um für ein paar Stunden dieses Glück mit euch zu teilen. Aber laßt von euren Versuchen ab, auch aus mir einen Zweitwohnungsbesitzer zu machen. Mir fehlt das betreffende Gen. Es ist aussichtslos, ich bin ein Großstadtmensch und will es bleiben. Unbelehrbar, unbekehrbar,

Erlebnisse

versteckt. Sollte mir durch Erbschaft, Lottogewinn oder Irrtum ein Chalet am Arlberg oder ein Schloß am Wörthersee zufallen – ich verkaufe es auf der Stelle! Okay, ihr dürft Mitleid mit mir haben. Aber nur Mitleid. Bitte keine weiteren Avancen!